

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kahbach).
Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach).

Die Preise
ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und
Sonntag. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich
durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Post-
abonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

Amthches Publications-Organ
der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Insertionspreis
1 spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw.
Ans. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Wei-
treibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss
Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 49.

Lahn, Donnerstag, den 27. April 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser hörte am Montag im Achilleion auf Korfu die Vorträge der drei Kabinettschefs. — Dem österreichisch-ungarischen Geschwaderchef, Konteradmiral Scler v. Kunstl, verlieh der Kaiser den Kronenorden 1. Klasse und dem Stabschef, Linienkapitän Seidenbacher den Roten Adlerorden 2. Klasse, den Linienkapitän Kommandanten, Linienkapitän Ritter, Schwarz, Fiedler und Kaiser den Roten Adlerorden 2. Klasse, dem Regalienkapitän Panja den Kronenorden 2. Klasse und weitere Auszeichnungen an andere Offiziere. Der Kaiser hat die Dekorationen selbst an Bord der „Hohenzollern“ überreicht.

Das Prinzenpaar Eitel Friedrich wohnte in Swinemünde einer Flottenübung bei. Die Torpedoflotte unternahm in den Nachtstunden eine Angriffsübung auf die Festungswerke bei Swinemünde und auf die Stadt. Das Prinzenpaar hatte sich auf dem Kreuzer „Mugsburg“ eingeschifft und folgte den Übungen mit großem Interesse.

Berlin. Auf das Guldigungstelegramm der Berliner Fleischervereinigung anlässlich der Feier ihres 600-jährigen Bestehens an den Kaiser erwiderte das Zivilkabinett des Monarchen mit folgender Drahtantwort: „Seine Majestät der Kaiser lassen für Guldigungsgruß bestens danken, gedenken gern der in den vergangenen sechs Jahrhunderten allerhöchst ihrem Hause gegenüber oft betätigten treuen Anhänglichkeit der Innung und wünschen ihr und ihren Gliedern auch in Zukunft Gottes Segen.“ Zum Jubiläum hatte der Kaiser einen Pokal gestiftet.

Berlin. Der Alldeutsche Verband beschäftigte sich auf seiner soeben in Berlin abgehaltenen Vorstandssitzung mit Fragen der allgemeinen Politik, verlangte eine kräftige Regierung in der Ost- und Westmark, forderte Maßnahmen gegen den Eintritt Deutscher in die Fremdenlegion und verlangte bei einer Aufteilung Marokkos für Deutschland einen angemessenen Anteil. Eine Anregung, gemeinschaftliche Tagungen mit andern großen nationalen Vereinen abzuhalten, wurde mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß der Herzog-Regent von Braunschweig, der Vorsitzende des deutschen Kolonialvereins, im vorigen Jahre seinen Austritt aus dem Alldeutschen Verbände erklärte. — Generalmajor v. Siebert begrüßte die Annahme des Stats und der Militärvorlage durch alle bürgerlichen Parteien des Reichstags sowie den Umstand, daß für die Reichsversicherungsordnung eine sichere Mehrheit vorhanden sei. Eine Resolution zugunsten der deutschen Schrift gelangte darauf zur Annahme sowie eine solche gegen den Eintritt Deutscher in die Fremdenlegion. Danach soll die Reichsregierung jede weitere Werbetätigkeit für den Eintritt in die Legion unmöglich machen, bestehende Vereine von alten Legionären auflösen und alle Veranstaltungen im Reich wohnender Legionäre strengstens unterlagen, auch dafür Sorge tragen, daß insbesondere die reichsländische Regierung danach verfährt. Um die Rückkehr solcher aus dem Reich kommenden Legionäre, die der Armenpflege zur Last fallen würden oder sonst unermüdet wären, unmöglich zu machen, soll in das Gesetz über den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach die Verwaltungsbehörden befugt sind, nach ihrem Ermessen ausgewanderten Angehörigen der Fremdenlegion die Reichsangehörigkeit zu entziehen. Zur Marokkofrage endlich besagt die einstimmig angenommene Entschliessung: Die Ordnung der marokkanischen Frage darf, falls das Ansehen und die Interessen des Deutschen Reiches gewahrt werden sollen, nicht Frankreich allein überlassen werden, sondern die Reichsregierung ist berufen, bei der Gestaltung der Zukunft Marokkos entscheidend mitzuwirken. Für die Verhandlungen mit Frankreich

wird gefordert, das Land zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich zu teilen, wobei das ganze atlantische Marokko dem Reich zufallen müßte.

Berlin. Generalfeldmarschall von Hahnke, Generaladjutant des Kaisers, beging am heutigen Mittwoch sein 60 jähriges Militärdienstjubiläum. — Wilhelm von Hahnke wurde am 1. Oktober 1833 geboren. Er genoss eine streng militärische Erziehung. Im März 1866 kam er zum Großen Generalstab und machte den Krieg gegen Oesterreich mit. 1867 wurde er zum Major befördert. Im Kriege 1870/71 besand sich Major von Hahnke beim Generalstabe des 3. Armeekorps. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. geschmückt, kehrte der verdiente Offizier in die Heimat zurück und wurde im November des Jahres 1872 zum Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps ernannt. Er stieg dann ununterbrochen auf der Stufenleiter der militärischen Rangordnung. Als der Kaiser dann die Regierung angetreten hatte, ernannte der Monarch den Generalleutnant von Hahnke zum Generaladjutanten und im August desselben Jahres zum Chef des Militärkabinetts. 1905 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. 1909 wurde er auf sein Wunsch zur Disposition gestellt unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant, auch wird er auf Befehl des Kaisers in den Listen der aktiven Generale weiter geführt. Gen. v. Hahnke ist Mitglied des preussischen Herrnhäuserhauses; nach dem Tode des Fürsten Pleß wurde er zum Kanzler des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler ernannt.

Berlin. Der Gesetzesentwurf für die Privatbeamtenversicherung ist jetzt fertiggestellt, so daß ihn der Reichstag bei der Wiederaufnahme seiner Arbeiten am kommenden Dienstag bereits vorfinden wird. Daß bei der Fülle des vorliegenden Materials die erste Lesung des Entwurfs vor Pfingsten nicht mehr stattfinden kann, ist selbstverständlich. Immerhin ist es wertvoll, wenn der Regierungsentwurf recht bald offiziell bekannt wird, da dann die Interessentkreise ihre Wünsche so frühzeitig geltend machen können, daß man sie noch für die parlamentarische Erledigung der Vorlage berücksichtigen kann.

Berlin. Der neue Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika Major v. Heydebreck gehört schon seit langen Jahren der Truppe an, deren Führer er jetzt geworden ist, und gilt als einer der erfahrensten und schneidigsten Afrikaner. Längere Zeit stand er als Inspektor an der Spitze der 1907 geschaffenen Landespolizei. In Südwestafrika bedürfen wir auch besonders tüchtiger Strategen und haben sie, wie wir mit freudiger Genugtuung feststellen können, dort auch stets befehen. Hervorragendes leistete Oberst v. Eckhoff, der unlängst in den Frontdienst zurücktrat. Allgemein bekannt, ja populär sind die Namen der Heccehats von Trotha, von Deutwein, Dominik und anderer im ganzen deutschen Volk. — Dem Oberst von Stefanapp, Kommandeur der Schutztruppen im Reichskolonialamt, wurde der Rang eines Brigade-Kommandeurs verliehen.

Petersburg. Nachdem am Sonntag eine wichtige Sitzung des Ministerrats in der chinesischen Angelegenheit stattgefunden hatte, folgte am Montag ein Vortrag beim Zaren darüber. Abends verlaute, der Kriegsminister und der Marineminister wurden am kommenden Sonntag mit einigen Generalstabsoffizieren zur Besichtigung der Truppen nach Sibirien, dem Amur und dem Küstengebiet abreisen. Die Lage wird als sehr ernst angesehen. China drängt mit Gewalt zum Kriege, beschleunige seine Kriegsvorbereitungen und unterstütze die russenfeindliche Bewegung. Rußland könne dem nicht ruhig weiter mit zusehen.

Paris. In Marokko war nach Meldungen an das Auswärtige Amt in Berlin, die bis zum 15. d. Mts.

reichen, alles ruhig und die Lage für die Europäer in keiner Weise besorgniserregend. — Die französische Regierung läßt angesichts der im Auslande entstandenen Beunruhigung erklären, daß ihren Maßnahmen keinerlei Hintergedanken zugrunde lägen. Die Entsendung französischer und marokkanischer Truppen nach Fez, die Verstärkung des Besatzungskorps in der Schauja, die Ansammlung französischer Truppen an der algerisch-marokkanischen Grenze haben nur den Zweck, den französischen Instruktoren und den fremden Kolonien in Fez Hilfe zu bringen und den Sultan in den Stand zu setzen, die Aufständischen niederzujerkeln, seine Oberhoheit über die aufrührerischen Stämme geltend zu machen und den Stämmen zu zeigen, daß sie die Ruhe nicht ungestraft stören dürfen. Frankreich hege keine Eroberungsgedanken und wünsche nur, daß in Marokko Ruhe und Wohlfahrt herrsche. — Das sind allerdings nur Worte, die um so weniger wiegen, als eine Gefahr in Marokko tatsächlich nicht vorhanden ist.

Paris. Der Vormarsch französischer Truppen auf Fez erfolgt gleichzeitig von drei Seiten aus, von Osten, von Nord- und Südwesten, obwohl nach der übereinstimmenden Darstellung aller unbefangenen Urteilen in der Hauptstadt eine ernste Gefahr weder für die dort lebenden Europäer, noch für den Sultan Mulay Hafid besteht. Die französische Regierung hat wenigstens sofort durch ihren Berliner Botschafter dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Mitteilung über ihre Absichten machen und auch die Mitteilungen der anderen Vertragsmächte davon in Kenntnis setzen lassen. Bestehe sie den europäischen Frieden gefährdende Pläne, so hätte auch König Viktor Emanuel von Italien auf dem Festmahl zu Ehren der Sondergesandtschaft, die die Glückwünsche Frankreichs zur Jubelfeier der Einigung überbrachte, nicht mit so begeisterten Worten der Aufrechterhaltung des Friedens als das gemeinsame Ziel Frankreichs und Italiens und als das höchste Gut der Völker preisen können. — Die von dem französischen Oberbefehlshaber des Schaujagebietes, General Moinier geführte Expedition hat Casablanca schon vor einigen Tagen verlassen, wird in absehbarer der mangelhaftesten Wege Fez jedoch erst in zwei bis drei Wochen erreichen. Im Sebubale werden die aus Afrika, unweit Tanger, aufbrochenden französischen Truppen sich mit denen des Generals Moinier vereinigen. In diesem vom Westen anrückenden Heere befindet sich eine Abteilung Soldaten des Sultans Mulay Hafid, sowie eine Abteilung von 1500 Goumiers, d. h. Leuten, die von französischen Offizieren für den Polizeidienst in der Schauja ausgebildet wurden. Die unter General Loutee an der algerisch-marokkanischen Grenze gesammelten Streitkräfte in der Gesamtstärke von 2000 Mann sollen sich auf den Schutz der Grenze beschränken und die östlichen Stämme an der Teilnahme bei den Angriffen auf Fez verhindern.

Tanger. Wie aus Melinis eingetroffene Briefe besagen, wurde dort Mulay Egid, der Bruder von Mulay Hafid, zum Sultan ausgerufen. Zumindesten in Libyen und töteten mehrere jüdische Kaufleute.

Konstantinopel. Auf dem arabischen Kriegsschauplatz haben Araber, die zu den Anhängern des Saïd Ibrahim gehören, zwei Fahrzeuge in Häfen des Roten Meeres geplündert, die mit Proviant für die Besatzungen von Assyr beladen waren. Der türkische Offizier sowie sechs Soldaten mitsamt den Besatzungen der Fahrzeuge wurden gefangen genommen und ins Innere gebracht. Sechs osmanische Kanonenboote wurden ausgeschickt, um die verloren gegangenen Fahrzeuge wiederzuerlangen, mit dem gleichzeitigen Befehl, die Häfen zu bombardieren und die Städte zu zerstören.

Beijing. Zwischen Rußland und China besteht fortgesetzt Argwohn. Anscheinend durch Japans Erfolg Lühn gemacht, versuchen die Chinesen, den Russen das Leben in der Mandschurei schwer zu machen; es geht sogar eine recht kriegerische Bewegung durch das Land und es werden von Privaten große Summen für die Bildung einer Volksmiliz geopfert. Gleichwohl ist an einen Krieg nicht zu denken, denn in absehbarer Zeit werden die Chinesen keine Japaner. Das meint man auch in Petersburg, wo ein Minister unter Stolypins Vorsitz die Verhältnisse in der Mandschurei zwar als recht peinlich bezeichnete, gleichzeitig aber die Ueberzeugung aussprach, daß sich daraus keine kriegerischen Konflikte entwickeln würden.

Votales und Provinziales.

Wochenschrift für die Zeit und ihre Kultur.

Rahn, den 26. April 1911.

*** Vom Wetter.** Ein prächtiges anhaltendes Wetter, wie wir es seit vielen Jahren im April nicht mehr zu verzeichnen hatten, war uns in den letzten 14 Tagen beschienen. Das Quecksilber im Thermometer erreichte solche Höhengrade, wie sie manchmal nur an wenigen Tagen im Hochsommer uns beschienen sind. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß die Gärten in einigen Tagen in schönster Blüte standen und einen prächtigen Anblick gewährten. Der Blüte der Birnbäume folgt bereits die Blüte der Birn- und Apfelbäume, und wäre nur zu erwünschen, daß kalte Nächte nicht die Hoffnungen verderben. Die Landbestellung konnte trotz der langen Verzögerung schnell zu Ende geführt werden. Die Aussaat dürfte in diesen Tagen bereits beendet sein, auch die Kartoffeln sind größtenteils bereits gepflanz, so daß ein warmer kurzer Regen recht erwünscht wäre.

*** Weidewechsel.** Die den Knoblochischen Erben gehörige Brettschneide in Ober-Wülsteyen, Kreis Löwenberg, ging durch Kauf an den Revierförster Schmidt aus Kauffung über. Der neue Besitzer gedenkt einen großen Umbau vorzunehmen.

*** Vom neuen Eisenbahnanleihegesetz.** Zu dem neuen preussischen Eisenbahnanleihegesetz für 1911 werden für Schlessen und Posen gefordert als Bedingung für Mehrkosten für die bereits genehmigte Bauausführung der Eisenbahn von Oppeln nach Brodau 1 052 000 Mk., der Eisenbahn von Toppo nach Meseritz 362 000 Mk., des zweiten Gleises auf der Strecke Dittersbach—Neurode 940 000 Mk., des Ausbaues der Nebenbahnen Striegau—Märzdorf und Jauer—Rohnstod zu Hauptbahnen für den direkten Riesengebirgsverkehr von Breslau unter gleichzeitiger Herstellung einer Verbindung zwischen Merzdorf und Landeshut 840 000 Mk.

*** Dreihundert Millionen neue Ausgaben jährlich** werden nicht etwa vom deutschen Reiche verlangt, sondern das Publikum zahlt sie für Damenkonfektion, also für fertige Kleider, Jacketts, Paletots usw. So ist dieser Tage in einer Versammlung von Fachleuten festgestellt worden. Rechnen wir dazu nun noch die nach Maß angefertigten Kleider, die Hüte, Handschuhe und den übrigen Kleidungsbedarf, so kommt mindestens das Doppelte im Jahre heraus. Das ist der Jahresetat des weiblichen Geschlechts für den „Staat“. Sollen wir den Bedarf der Männerwelt geringer veranschlagen? Das geht wohl kaum an, er ist eher etwas höher, und wir kommen also zu einer Jahresausgabe von rund 1500 Mill. Mark im Jahr nur für die Gegenstände, mit denen wir den äußeren Menschen bekleiden und schmücken. Was wir heute an Ausgaben leisten können, wird damit klar, unsere Urgroßväter und Urgroßmütter hätten darüber die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Die gute alte Zeit, in der man sang: „Das Habit von Waters Vater ward außs neu für uns gewandt!“ — ist für die meisten vorüber. Einstmals ward auch das Brautkleid der Mutter zum ersten Brautkleid für die Tochter umgearbeitet, und bei Leide nicht ward immer nach Ostern in jedem Frühling ein neuer Strohhut gekauft; war der unansehnlich geworden, so wurde er gewaschen und von neuem getragen. Heute möchten sparame Frauen wohl auch die Kopfbedeckung wieder waschen lassen, nur daß es oft nicht geht, das Material des Strohhuts ist in der Regel kein waschbares Stroh mehr. Auch mit dem Abgeben der Anzüge der älteren Geschwister an die jüngeren

ist es für gewöhnlich vorbei. Die ungeheure Verschiedenheit der angepriesenen Stoffe war ja mit ein Grund für die Ausbreitung des Geschäfts gegen den anlaunteren Wettbewerb. Sehr viel zur Vergrößerung aller dieser Ausgaben hat der alte Satz „Kleider machen Leute“ beigetragen. Das Uffere spielt eine ganz andere Rolle wie einst, und der Mode fällt es nicht im mindesten ein, sich nach der Decke zu strecken. Dagegen wird nicht protestiert, wie gegen erhöhte Fleisch-, Brot-, Bierpreise, denn alle Welt weiß, daß es nichts hilft.

Uchischdorf. Die 23 Jahre alte Tochter des Metzgereibesizers Sch. hier, die bei einem anderen hiesigen Gutbesitzer in Dienst stand, hatte kürzlich heimlich entbunden. Als die Gutskente nachforschten, wurde schließlich die kleine Leiche in einer Truhe versteckt aufgefunden, wohin es die Mutter des Kindes, angeblich aus Furcht und Scham, gelegt hatte. Infolge der Sektion wurde das Mädchen in Untersuchungshaft genommen, ist aber nach einigen Tagen wieder freigelassen worden. Sie wird sich binnen Kurzem wegen fahrlässiger Tötung vor der Hirschberger Strafkammer zu verantworten haben.

Hirschberg. Die ersten Verurteilungen wegen Saccharinschmuggels sind am Dienstag vor der hiesigen Strafkammer erfolgt. Das war aber erst die Einleitung einer großen Anzahl von Prozessen, deren Ende heute noch garricht abzusehen ist, da bei dem großen Umfange, den der Schmuggel angenommen hat, und infolge seiner Ausbreitung von der schweizerisch-badenischen Grenze bis in unsere Gegend, immer noch neue Mitschuldige entdeckt werden. — Dienstag hatten sich zu verantworten der Kaufmann F. S. aus Schmiedeberg, der Gasthofbesitzer R. M. aus Sunnersdorf, der Fuhrwerksbesitzer P. N. aus Schmiedeberg, der Fuhrwerksbesitzer J. E. aus Wolschau, der Hausbesitzer S. E. aus Harkelsdorf bei Hohenelbe und der Hausbesitzer J. F. aus Pommerndorf bei Hohenelbe. J. übernahm das Kolonialwarengeschäft seines Schwiegervaters Sch. in Schmiedeberg. Wie behauptet wird, hat Sch. schon seit Saccharin geschmuggelt und zwar ließ er sich das Saccharin in einem Kesseltopf in M.'s Gasthaus schicken, von wo es dann abgeholt wurde. M. behauptet, damals nicht gewußt zu haben, was in dem Kesseltopf sei. J. übernahm das Geschäft 1909 und behauptet, schon damals seien österreichische Kunden zu ihm gekommen mit der Bitte, er solle ihnen Saccharin besorgen. Zunächst habe er dies abgelehnt, aber dann habe er sich doch dazu bereit erklärt. Die österreichischen Kunden, es seien dies die Angeklagten E. und F., hätten ihm auch die Adresse eines gewissen Weider in Berlin genannt, der das Saccharin liefern sollte. Die österreichischen Kunden bestellten bei J. dann das Saccharin und bezahlten es im Voraus. J. sandte Besorgung und Geld an Weider in Berlin weiter, der das Saccharin, es waren meist 50 Kgr., an M. schickte, von dem es J. durch den Angeklagten N. abholen ließ. N. stellte die Kisten und Pakete bei sich ein und hier hatten es dreimal der Angeklagte E. und fünfmal die Angeklagten E. und F. ab. Das Schicksal an M. wurde aber zu gefährlich, weshalb J. und M. verabredeten, daß M. nach Berlin fahren und das Saccharin selbst dort holen sollte. Zunächst fuhren J. und M. zusammen nach Berlin, wo J. dem M. das Geschäftslokal von Weider zeigte. Es war angeblich ein Gemüsekeller an der Ecke der Greifswalderstraße. M. will erst, als ihn J. zur Fahrt nach Berlin aufforderte, gewußt haben, was eigentlich in den Kisten und Paketen war. M. ist dann noch vier- oder fünfmal nach Berlin gefahren und hat meist 50 Kgr. Saccharin nach hier gebracht. Auf dem Bahnhof Meibitz wurde M. immer vom Angeklagten N. abgeholt, M. fuhr mit ihm nach Sunnersdorf, während N. mit dem Saccharin weiter nach Schmiedeberg fuhr. E., der wegen Vergehens gegen das Süßstoffgesetz schon mit 150 Mk. bestraft ist, gibt selbst zu, daß er zweimal bei M. Saccharin abgeholt hat. Wie er behauptet, hat bei ihm ein gewisser Buchberger aus den Reichenbach mit seinen Gehilfen das Saccharin abgeholt. Bei E. wurden auch noch Saccharin und Teile der Kisten aufgefunden. Die beiden österreichischen Angeklagten geben zu, fünfmal

Saccharin bei M. in Schmiedeberg abgeholt zu haben. Sonst klingt aber ihre Erzählung ziemlich merkwürdig. Ihnen hat angeblich ein ihnen „unbekannter Mann“ in Böhmen erhebliche Geldbeträge, bis 250 Kronen, gegeben, um in Schmiedeberg Saccharin zu kaufen. In Schmiedeberg habe ihnen dann auf der Straße „ein anderer unbekannter Mann“ gesagt, der Kaufmann J. handele mit Saccharin. Das Saccharin hätten sie bei J. bestellt und bezahlt, aber bei M. in Empfang genommen. Sie hätten dann das Saccharin über die Hampelbaude bis hinter die Grenze geschafft, wo es ihnen von — natürlich wieder „unbekanntem“ — nur tschechisch sprechenden Kaufmann abgenommen wurde. Was den durch den Saccharinschmuggel erzielten Verdienst anbetrifft, so gibt ihn J. auf 400 Mk., M. auf 180—200 Mk., E. auf 150 Mk. an. M. erhält für jede Fahrt bis zu M. 8—10 Mk. und bis nach Meibitz 30 Mk. Die beiden österreichischen Angeklagten wollen für jeden Gang nach Schmiedeberg nur 3 bis 5 Kronen erhalten haben. Sie behaupten, nur wegen ihrer Notlage gepaßt zu haben. — Das Urteil des Gerichtshofes lautete gegen S. auf zwei Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, gegen M. auf 600 Mk., gegen N. auf 300 Mk., gegen E. auf 400 Mk. und gegen F. auf je 250 Mk. Geldstrafe. Bei den letzten beiden Angeklagten, die sich seit dem 1. März in Untersuchungshaft befinden, wurden 200 Mk. durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Außerdem wurde auf Einziehung des beschlagnahmten Saccharins erkannt.

Hirschberg. Dienstag früh 5 Uhr brach in einem Anbau des Hauses Warmbrunnerstraße 20 Feuer aus. In dem Anbau befand sich die „Österrische Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik“, G. m. b. H., deren Inhaber die Gebiuder Döblich sind. Unten war das Kontor, im ersten Stock die Bäckerei, im zweiten die Kucherei und im dritten die Lagerräume. Der allerdings nur schmale Anbau brannte über und über und zeitweise schlugen die Flammen hoch hinaus. Der Anbau mit seinen ganzen Einrichtungen brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch von der Einrichtung und den Warenvorräten konnte nichts gerettet werden. Erst nach längerer angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Die Entstehungsbursache ist noch nicht ermittelt.

Falkenhain. Montag mittag 11 Uhr ging bei dem Dominium Wolmsdorf der Ballon „Heiden I“ aus Jena nieder. Der Ballon war am Sonntag abend 6 Uhr in Meisa in Sachsen zu einer Nachfahrt aufgestiegen.

Hermesdorf Bad. Sonnabend vormittag nach Einfahrt des Güterzuges Nr. 7951 in Hermesdorf vernahm ein Schaffner ein Wimmern in den Felsen. Er fragte, ob jemand oben sei, worauf eine weibliche Stimme um Hilfe rief. Nun suchte der Schaffner die Gegend ab und fand eine ältere Frau, die auf dem Spaziergange infolge der Kurzsichtigkeit dem Felsen zu nahe gekommen und abgestürzt war. Sie vermochte sich nicht allein zu helfen, da sie in einer Felsenspalte eingeklemmt war. Zum Glück war sie an einer Birke hängen geblieben und so vor weiterem Absturz bewahrt worden. Es gelang dem Beamten, die Frau, die Verletzungen am Kopf und an den Händen erlitten hatte, aus ihrer Lage zu befreien.

Kleinitz Sonntag vormittag sprang die 28 alte Frau des Militärinvaliden Baumann im Wochenbettfieber aus ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Während sie ins Krankenhaus gebracht wurde, wo sie bald darauf starb, machte ihre Mutter aus Gram über das Schicksal der Tochter ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Lützen. In Strehen stürzte ein 2jähriger Knabe in einen Topf mit heißem Wasser. Das behauernte Rind erlag den Wunden, die ihm kochendes Wasser zugefügt hatten.

Olagan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Droßkau. Als der im besten Mannesalter stehende Bauerntbesitzer Gustav Hoffmann seinen Hof betrat, kam ihm ein durchgehendes Dünnergepönn entgegen, das vom Felde in den Hof

ragt war. Hoffmann wurde von der Deichsel des Wagens ins Gesicht getroffen und so heftig verletzt, daß er außer einem Bruch des Nasenbeins einen schweren Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er nach einigen Stunden verstarb.

Dittersbach. Im fürstlichen Schlosse zu Oberwaldenburg hat sich der fürstl. Assistent Robert Mücke, ein Mann in den vierziger Jahren in einem Anfälle von Schwermut erschossen. M. war hier und in der Umgegend ein sehr bekannter und allgemein beliebter Mann. Er hinterläßt Frau und zwei noch unversorgte Kinder.

Bregian. In dem Rechen der Anwandmühle wurde die Leiche einer weiblichen Person gelandet, die etwa 25 Jahre alt und 1,68 m groß gewesen ist. Sie hatte dunkles Haar und mit weißer Spitzenbluse, schwarzem Rock, dunklen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen bekleidet war. Die Leiche, bei der man ein weißes Taschentuch, gezeichnet P. R., und eine gelbe Sicherheitsnadel mit rotem Stein vorfand, hat anscheinend schon einige Zeit im Wasser gelegen.

Brieg. Zwei neue Dörfer entstehen gegenwärtig unweit von Döhlau, und es bietet für Ausflügler großes Interesse, die Neubauten zu besichtigen. Auf dem rechten Oberufer bei Bergel und Döhlau sind ein großer Ueberlaufpober geschaffen, und die Bewohner dieser Ortsteile werden auf dem vom Staate gekauften Mättergute Baumgärten wieder angepflanzt. Man macht sich beim Aufbau der Dörfer, der schon ziemlich weit gediehen ist, die in den Nachbarprovinzen gesammelten Erfahrungen zu Nutze. Auch die Bestrebungen des Heimatschutzes werden berücksichtigt, indem die Bauleitung auf eine gefällige, dem dörflichen Charakter angemessene Architektur der Bauten achtet und durch die Gruppierung danach strebt, ein hübsches Dorfbild zu schaffen.

Katibor. Vom Blitze erschlagen wurde in Katibor die Hebamme Hellebrandt.

Kösel. Ein Konkursverfahren, wie es nicht allzuoft vorkommt, ist beim hiesigen Amtsgericht zu Ende geführt worden. Der Kaufmann Thomas Masch in Medarhütte war im vorigen Jahre plötzlich verschwunden, und sein Geschäft wurde behördlicherseits geschlossen. M. hatte anscheinend geglaubt, seinen Verpflichtungen nicht nachkommen zu können. Nach Abzug sämtlicher im Konkurs entstandener Gerichts- und Verwaltungskosten konnten sämtliche Gläubiger mit fast 100 Prozent ihrer angemeldeten Forderungen befriedigt werden.

Ples. In Urbanowitz drangen nachmittags maskierte Banditen mit erhobenen Messern in das Tischauerische Gasthaus ein, riefen den Anwesenden zu: „Hände hoch!“ und raubten ihnen 900 Mark und sämtliche Schmucksachen. Die Räuber entkamen unentdeckt.

Senthen OS. Der Rechnungsführer Paul Stelica ist Vorsitzender eines militärischen Vereins in Siemianowiz. Bei einem Vergnügen des betreffenden Vereins fand er an der Frau eines Mitgliedes so großes Gefallen, daß er ihr einen kräftigen Kuß aufdrückte. Der Ehemann der geküßten Frau erblickte aber in dem Verhalten des Vereinsvorsitzenden eine Ueberschreitung seiner Kompetenzen und stellte Strafantrag wegen tätlicher Beleidigung. Das Schöffengericht in Rattowitz hatte den Angeklagten freigesprochen. Auf die Berufung des Anwalts hin hob die Strafkammer in Senthen das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe eventl. 100 Tagen Gefängnis. Dem Gericht war stark in Erwägung gezogen worden, ob im vorliegenden Falle überhaupt nicht eine Freiheitsstrafe am Platze sei.

Demersichte Nachrichten.

Berliner Hochstapler. Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I begann der große Prozeß gegen den früheren Gelbagenten Margolin und dessen Freundin, die ehemalige Kassenführerin Fröhlich. Der Prozeß gewährt interessante Einblicke in das Treiben gewisser Berliner Lebemannskreise. — Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, unter Mißbrauch des Namens

der Witwe Henriette Hecht, der Schwiegermutter des Grafen de la Ramee, Wechsel gefälscht zu haben. Vor einem Notar mußte die als alte Dame verkleidete Fröhlich die Rolle der Witwe spielen und für dieselbe die Unterschrift leisten. Der Graf de la Ramee, dessen Vorleben übrigens auch einigermaßen dunkel ist und der es vorgezogen hat, nicht zur Verhandlung zu erscheinen, hatte nämlich auf seine zu erwartende Mitgift einen Vorstoß haben wollen und Margolin mit der Verschöpfung desselben betraut. Der Agent sollte 10 Prozent Provision dafür bekommen. Margolin hat, wie seine Aussagen vor Gericht bezeugen, ein buntbewegtes Abenteuerleben hinter sich. Er ist in Kasland geboren und wählte den Kaufmannstand. Erfahren, auf denen er alles mögliche war, führten ihn durch die ganze Welt. Schließlich blieb er in Berlin hängen und ernährte sich hier durch den Abschluß von Geldgeschäften. Er trat großartig auf. Seine Geliebte, die Fröhlich, die mit 16 Jahren bereits von ihrem Manne verlassen wurde, steht im gleichen Alter wie er und ist 43 Jahre alt. Sie will sich der Stearbarkeit ihrer Handlungsweise, indem sie für fremde Personen Wechselunterschriften leistete, nicht bewußt gewesen sein, was ihr der Vorsitzende ziemlich erregt als Lüge vorwarf. Die Folge davon war, daß es zu einem lebhaften Renkontre zwischen dem Verteidiger der Fröhlich und dem Vorsitzenden kam. Die Angeklagte Fröhlich erklärte dann, sie habe als Kassenführerin von Geschäften nicht die leiseste Ahnung. Margolin habe sie zu der Sache genötigt und sie habe die Rolle gespielt, ohne zu wissen, um was es sich eigentlich handelte. Wenn Margolin verlangt hätte, sie solle ihr Todesurteil unterschreiben, so würde sie das ihm zu Liebe auch getan haben.

Großer Sacharinsmuggel. Eine an die Bodenhacher Großhandlungsfirma H. C. Wünsch adressierte Waggonladung Perlage, in der 800 Kilogramm Saccharin verborgen waren, wurde in Teichow von der Zollbehörde beschlagnahmt. Die Firma versichert, von dem Saccharininhalt keine Kenntnis gehabt zu haben. Die Zollstrafe wird etwa 100 000 Kronen betragen.

Die Pest in der Mandschurei — offiziell erloschen. In einem Erlass der chinesischen Regierung wird bekannt gemacht, daß die Pest erloschen sei. Die Gesamtzahl der Opfer wird auf sechzigtausend angegeben.

Der größte Schlepptahn, der je auf einem deutschen Strom verkehrt, hat soeben von einer Werft in Holland seine erste Fahrt zum Oberrhein angetreten. Der Kahn „Sorek“ mit Namen, hat eine Länge von 156 und eine Breite von 23 Meter. Er ist ein Viermastler und besitzt eine Ladefähigkeit von 95 300 Zentnern, gleich 466 Eisenbahn-Doppelwagen.

Gefährliche Gase. Das Grubenunglück auf der Zeche „Lufas“ bei Dortmund ist glücklicherweise nicht ganz so schlimm gewesen, wie es die ersten Meldungen erscheinen ließen. Bestätigt wird leider der Tod des Betriebsinspektors. Für die dreißig durch die giftigen Gase betäubten Leute besteht eine unmittelbare Lebensgefahr nicht.

— Die Arbeiter führten in einem Schacht Mauerungsarbeiten aus, als sie plötzlich von Sticksaalen überrascht wurden. Nur drei Mann konnten sich retten, alle übrigen wurden sofort ohnmächtig. Wären die drei nicht nach oben gelangt, so hätte man wahrscheinlich niemand mehr retten können, da der Vorfall zu spät entdeckt worden wäre.

Bei der Eisenbahnkatastrophe von Grauhausen in Südafrika, bei der 32 Personen ihr Leben einbüßten, spielten sich schreckliche Szenen ab. Der Zug stürzte, wie mitgeteilt von einer eifrigen Berichterstatterin, überspannende Brücke in die Tiefe hinab, wo die Wagen zerfielen. Da es lange Zeit dauerte, bis Hülfsmannschaften die stehenden Wände der Schucht hinab gelockert waren, so war die Lage der unrettbar Verwundeten entsetzlich. Wie durch ein Wunder entging dem bei graufigen Sturz ein Ehepaar dem Tode. Beide waren aus dem fallenden Wagen, der sein Dach verloren, im Sturz selber heraus gefallen, kamen sehr glücklich im lockeren Erdboden auf die Füße zu

stehen und blieben unverletzt, während neben ihnen der Wagen in Splitter ging.

Aus der Welt der Wissenschaft. Auf dem 7. Kongreß der deutschen Röntgen-Gesellschaft, der in Berlin zusammentrat, wurden Beläge für die bemerkenswerte Tatsache beigebracht, daß in einem gefunden Menschenmagen die nacheinander genossenen Speisen nicht durcheinander geraten, sondern eine Art Schichtung erfahren und in ganz geschwäbiger Weise die Magenhöhle anfüllen. Die Heilkraft der Röntgenstrahlen ist bei verschiedenen Krankheitsformen erprobt worden. Prof. Gummach-Berlin hat Erfolge bei Neuralgien, Dr. Schmidt-Berlin ebensolche bei starkem Handschweiß und bei gewissen Geschwülsten beobachtet.

Moltkes berühmteste Zigarre. Am 24. April sind es, wie schon erwähnt 20 Jahre her, daß Moltke seine Augen geschlossen hat. Es sei darum aus Anlaß dieses Tages an eine Episode erinnert, die sich zwischen Moltke und Bismarck im Jahre 1866 vor der Schlacht von Königgrätz abgespielt. Moltke war bekanntlich ein leidenschaftlicher Raucher. Eine Zigarre Moltkes darf aber den Anspruch machen, als historisch angesehen zu werden. Bismarck selbst erzählte bei einem Diner, an dem auch Moltke und Roon teilnahmen, im Rauchzimmer mehreren Parlamentariern und Generalen die Geschichte dieser berühmten Zigarre. Es war am Tage von Königgrätz, in jenen Stunden, in welchen die Schlacht still stand und die Preußen weder vorwärts noch rückwärts konnten. Ein Adjutant nach dem andern ging ab und keiner kehrte zurück. Auch wurde keine Nachricht von dem Herannahen des Kronprinzen gebracht. Bismarck erzählte, daß ihm jetzt heillos schwindel zumute wurde. Dabei wandte er sich zu dem dabeisitzenden Moltke und sagte: „In diesem gefährlichen Augenblick suchen meine Augen Sie, mein lieber Moltke, da ich sehen wollte, von welcher Stimmung Sie beherzigt seien. Auf Ihrem Gesicht wollte ich das Schicksal des Tages ablesen. Ich drehte mich um und sah Sie tatsächlich vor mir auf dem Pferde sitzen. Mir dem gleichgültigsten Gesicht von der Welt sahen Sie in das Schlachtgetümmel und rauchten dabei sehr zufrieden einen Zigarrenstummel. Das hielt mich sofort auf. Denn ich sage mir, wenn Moltke mit solcher Seelenruhe seinen Stummel raucht, dann ist es sicher mit uns noch nicht so ganz schlecht bestellt. Sie taten mir aber leid, daß Sie sich mit Ihrem Stummel so abquälten. Ich ritt auf Sie zu und bot ihnen meine Zigarrentasche an, in der sich zwei Zigarren befanden, eine gute und eine schlechte. Sie nahmen sich mit dem Feldherrnblick, der sich auch hierin auszeichnete, die gute. Ich selbst habe am Abend die schlechte geraucht. Ich kann Ihnen aber, meine Herren, versichern, daß mir noch nie eine Zigarre so gut in meinem Leben geschmeckt hat wie diese.“ Moltke konnte sich anfangs an diese Geschichte nicht erinnern. Erst, als Bismarck mit großer Lebhaftigkeit alle Einzelheiten wiedergab, kam ihm die Erinnerung daran wieder. Bismarck aber erklärte, daß er Moltkes berühmten Zigarrenstummel niemals vergessen werde.

Eine Operette aus dem Leben wird aus Paris gemeldet. Die Fürstin Schabotte hatte erfahren, daß ihr Gemahl in eine kleine Soufrette verliebt sei. Sie machte ihm keine Szene, ging vielmehr zu dem betreffenden Theaterdirektor und erwarb von diesem die Erlaubnis, in einer Maske selbst als Sängerin aufzutreten zu dürfen. Und was sie erhofft, trat ein: Der Fürst verliebte sich bis über die Ohren in seine eigene Frau und hat jetzt mit ihr eine „zweite Hochzeitsreise“ angetreten.

Das war eine köstliche Zeit . . . Im Jahre 1861 hat man in Berlin, alten Metreden zufolge, bezahlt: für ein Pfund Rindfleisch 10 Pfg., für ein Pfund Kalbfleisch 13 Pfg., für bestes Hammelfleisch 14 Pfg., für Schweinefleisch 16—20 Pfg. Und das war nach dem 30jährigen Kriege!

Die Einwohnerzahl von Paris. Nach der im März vorgenommenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl von Paris 2 876 986 gegen 2 722 754 im März 1906.

Stier zu eine Belage.

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute Nachmittag 3 Uhr nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem schwerem Leiden, mein herzenguter, unvergesslicher braver Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin

der Junggesell
Willy Frömberg

im blühenden Alter von 22³/₄ Jahren.
Dies zeigt im tiefsten Schmerz an
Löhn, den 34. April 1911

Die tiefgebeugte Mutter
im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 27. April, nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Männer-Turnverein Löhn.

Am Montag nachmittag verschied nach schwerem Leiden unser liebes Mitglied

der Malergehilfe
Willy Frömberg.

Seine Begeisterung für die edle Turnsache, die der so früh Verblichene schon als Zögling und später auch als aktives Mitglied an den Tag legte, werden sein Andenken unvergesslich machen.

Löhn, den 26. April 1911.

Der Vorstand.

Am Montag nachmittag verschied nach längerem, schwerem Leiden unserer aufrichtiger, treuer Freund

Willy Frömberg.

Durch seinen ehrenhaften Charakter sowie sein herzwinnendes Wesen hat er sich die Zuneigung aller zu erwerben gewusst. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Löhn, den 26. April 1911.

Seine Freunde.

Schönau, 26. April.

	pro 100 Kilogramm.	
Weizen, gelber	M. 19,40	M. 18,50
Roggen	" 14,50	" 14,-
Berke	" -,-	" -,-
Safer	" 16,-	" 15,50
1 Kilo Butter	" 2,50	" 2,40
Eier, Mandel	" -,-	" -,-
1 Str. Kartoffeln	" 2,25	" -,-
50 Kilo Stroh	" 2,-	" 1,75
50 Kilo Heu	" 3,-	" 2,75
Reis	" 3,20	" 3,-

Siegnitz, den 21. April.

	per 100 Kilogramm.	
Weizen	M. 19,50	M. 17,50
Roggen	" 14,70	" 12,70
Safer	" 15,80	" 14,80
Berke, Braumare	" 17,80	" 16,80
Berke, Futterware	" -,-	" -,-
Erbsen	" -,-	" -,-
Kartoffeln	" 5,50	" 5,-
Zwiebeln	" 12,-	" 10,-
Butter 1 Kg.	" 2,80	" 2,60
Eier Schod	" 3,40	" 3,20
Der 100 Kg.	" 7,50	" -,-
100 Kg. Stroh	" 4,-	" -,-

Liebhhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendlichem Aussehen u. dienend schönem Trieb gebrauchen nur die echte

Stechenpferd-Milch-Creme
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Et. 50 Pf., ferner macht der
Milch-Cream Soda

rote und spröde Haut in einer Nacht weiss und sammetweich. Tube 50 Pf. bei Apotheker
Grülich; in Schönau: in der Apotheke.

Maurer Arbeiter
Zimmerleute

bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung
sowie gewährt.

Wilhelm Preussner
Baumeister.

Fritz Bardele, Bankgeschäft
Hirichberg i. Schl., Promenade 10

empfiehlt sich unter billigen und coulantem Bedingungen

zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens.

Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen **Moden- u. Musik-Zeitung**, die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe
unter dem Titel
Deutsche Frauen-Zeitung
mit sechs Beilagen
vierteljährlich M. 1,50
frei ins Haus 1,74 M.

Kleine Ausgabe
unter dem Titel
Heimchen am Herd
mit drei Beilagen
vierteljährlich nur 75 Pf.
frei ins Haus 89 Pf.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochen-Ausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 M. frei Haus.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14 tällig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen u. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modestücke mit Anleitung zur Selbstherstellung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten u.

Probehefte von beiden Ausgaben von **G. Jenne's Verlag** **Cöpenick-Berlin.**

Nacht- und Lehrverträge

empfiehlt

Buchdruckerei Löhner Anzeiger.

Beim Bezuge von

Thomasmehl
im April

werden durchschnittlich **M. 26,-** per Doppelwagen = 10 000 kg erspart.

Bedingung hierfür ist, dass die Abrufe bis zum 25. April bei uns eingehen.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 25.



Wegen Offerte wende man sich an die durch Sternmarkenplakate kenntlichen Verkaufsstellen oder direkt an unsere Firma.

Sonntag, den 30. April 1911
abends 8 Uhr
im Saale des Hotels „Deutsches Haus“
Löhn

Familienabend.

1. Vortrag des Herrn Pfarrer Dr. Otte-Greifenberg. 2. Lichtbilder.
Eintritt frei!

Kinder haben keinen Zutritt.
Alle Katholiken von Löhn und Umgegend nebst erwachsenen Angehörigen werden zum zahlreichen Erscheinen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
des Vereins Kathol. Männer und Knechtlinge.

Die **sachgemässe günstigste** Anlage von

Drainagen
Olesenmellorationen
und Dauerweiden

wird nur gewährleistet durch geprüften, erfahrenen Ingenieur.

Gebers, gewähl. Kulturingenieur
Stollberg, Biegelstraße 18.

Marktpreise.

Löwenberg, 24. April.

	per 100 Kilogramm	
Weisser Weizen	M. 19,40	M. 18,50
Roggen	" 19,20	" 18,70
Berke	" 14,50	" 13,70
Safer	" -,-	" -,-
1 Kilo Butter	" 15,60	" 14,80
Kartoffeln	" -,-	" -,-
1 Kg. Butter	" 2,50	" 2,40
100 kg Stroh	" 4,60	" 4,20
1 Mandel Eier	" 3,-	" 2,80

Jauer, den 22. April.

	per 100 Kilogramm.	
Weizen	19,40	18,40
Roggen	14,90	13,90
Berke	17,-	15,-
Safer	16,60	15,60
1 Kg. Butter	2,60	2,40
100 kg Stroh	5,50	4,50
1 Mandel Eier	-,-	-,-

Goldberg, 22. April.

	per 100 Kilogramm	
Weizen	M. 19,20	M. 18,50
Roggen	" 14,80	" 14,-
Berke	" 16,60	" 15,20
Safer	" 18,-	" 17,-
Kartoffeln	" 5,-	" 4,-
1 Kilo Butter	" 2,80	" 2,60
1 Mandel Eier	" -,-	" -,-
Stroh	" 4,50	" 4,-
50 kg Heu	" 1,75	" 1,50

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haibheim.

31] (Nachdruck verboten.)

Die Gerichtsherrn — die Erbberechtigten — jeder wurde blaß vor der beleidigenden Sprache des ältesten der Familie.

„Man hat von diesem Schein nie gehört, weiß ich ihn ebensowenig gefunden habe, wie jenes Geld!“ lautete Burkard Frohbergs Antwort. Er war auch blaß geworden, aber er sprach so ruhig, daß man daraus nicht hörte, wie es in ihm stürmte.

„Nun — davon später! Kommen wir zur Sache!“ entschied der „Afrikaner“, der sich in jeder Hinsicht völlig als Haupt der Familie zu fühlen schien, aber als ein strenges Haupt, entschlossen, seine Rechte geltend zu machen, bis zum letzten Buchstaben.

Niemand beachtete, daß Graf Joseph sich wie kraftlos auf den Stuhl sinken ließ, von dem er emporgelungen war, als dies Robizill erwähnt wurde.

Aber alle hatten bemerkt, daß der Majoratsherr ganz genau die Tragweite dieser Neuigkeit erkannte! Das Robizill war verfaßt, nachdem der Testator seinen Enkel Burkard kennen gelernt, seine Tochter wiederzusehen hatte.

Nun endlich kam man zum Lesen des letzten Testaments. Es enthielt nach dem üblichen Eingang und allerlei sonderbaren Betrachtungen des alten Herrn die Erklärung, daß er seine früheren leibwilligen Verfügungen samt und sonders widerrufe und hiermit bestimme, daß — da seine beiden Söhne vor ihm verstorben seien, ihm auch nichts als Kummer und Verdruß bereitet hätten — nicht etwa die männlichen Erben derselben, falls solche vorhanden seien (er wisse nur von einem Sohne des ältesten und der gehe ihn nichts an) sondern der zu Recht bestehende Erbe des Majorats auch das Mobilvermögen erben solle, was er hinterlasse, mit Ausnahme der Pflichtteile, die den etwaigen Erben seiner mibratenen Söhne und seiner ihm entführten Tochter gesetzlich zukommen würden.

Ein Triumphschrei war es, der von des „Afrikaners“ Lippen tönte. Das Mobil an den Majoratserben! Er sah sich frohlockend im Gerichtszimmer um.

Da aber noch eine Reihe von Bestimmungen folgte, so las der Gerichtsbeamte weiter bis zu Ende. Ein dumpfes, schweres Schweigen der übrigen herrschte, als er schweig. Nur der Majoratsherr wiederholte: „Das Mobil dem Majoratserben! Und der bin ich!“

„So hätten wir also hier nun noch das Robizill“, fuhr der Beamte fort. „Ich brauche nicht zu wiederholen, daß es die volle Gültigkeit eines Testaments hat.“

Und er begann wiederum zu lesen.

„Ich habe fünf Testamente gemacht; — ich erkläre sie allesamt für null und nichtig und will, daß meiner Tochter Cäcilie Sohn, den ich als einen vortrefflichen, ehrlichen Menschen kennen gelernt habe und als einen so tüchtigen Gutsheeren und Wirtschaftler, wie ich ihn für meine Herrschaften brauche, mein Universalerbe werde. Das ganze Mobilvermögen, welches ich hinterlasse, soll er erben, er soll die Tochter meiner Nichte, Alexandra von Waslaw, heiraten, das Mädchen heißt Maria und er mag leben, wie er mit ihr fertig wird, wenn sie ist wie ihre Mutter. Er soll für seine Schwester und die Waslaw'schen Kinder sorgen wie ein Bruder, und soll mit der Maria in Klaino wohnen und die Witwe Waslaw mag in Stradolno bleiben.“

Sodann will ich, daß mein Enkel Burkard von Frohberg meinen Namen vor dem feintigen trage für sich und seine Nachkommen, mit kaiserlicher Genehmigung.“

Es folgten dann noch einige Wiederholungen von nebensächlichen Bestimmungen und das Testament war beendet.

„Ich protestiere! Ich protestiere!“ rief, ehe der letzte Ton verklungen war, schon der Majoratsherr.

Der Beamte hörte gar nicht darauf, sondern wandte sich mit derselben geschäftlichen Ruhe, mit welcher er gelesen, an Burkard, der sehr erschüttert, nicht wußte, wie ihm zumute war.

„Nehmen Sie die Erbschaft Ihres Großvaters an, Herr von Frohberg?“

„Ich nehme sie an!“ lautete klar und fest die Antwort.

„Aber ich protestiere!“ schrie leidenschaftlich Graf Ebern.

„Das bleibt Ihnen unbenommen, Herr Graf; vorläufig wollen wir das Protokoll —“

„Das machen Sie nur — ich komme schon wieder!“ lautete die Antwort des „Afrikaners“ und er verließ wütend das Gerichtszimmer, die Tür hinter sich hart zuschlagend. Der Beamte sah ihm betroffen nach.

Blöblich sagte er sehr aufgeregt leise zu Burkard: „Es ist eine äußerst wichtige Sache „im Besitz“ zu sein. Kommt es dann zu einem Prozeß, so haben Sie unzählige Vorteile; ich rate Ihnen dringend, Herr von Frohberg, eilen Sie, so schnell Sie können, Klaino in Besitz zu nehmen.“

Seine Mienen, seine Aufregung sagten viel mehr, als seine Worte. Burkard begriff — der „Afrikaner“ war schon unterwegs. Eine Gluthitze stieg ihm zu Kopfe. Das galt also einen Kampf.

„Hier —! hier! — bitte erst Ihren Namen!“ drängte der Aktuar und legte Burkard das Aktenschild vor.

So! — mit fliegender Feder hatte er geschrieben. „Und nun — fort! fort! — Herr Aktuar! wenn Sie mitführen! Daß nichts vergessen wird!“ flüsterte der Beamte dem jüngeren Manne zu, der eifrig nickte.

Burkard ließ schon fort; — erst jetzt bemerkten sie, daß Graf Joseph, der Enterbte, das Gerichtszimmer auch verlassen hatte. Nur die beiden Damen waren noch da, die einstigen intimen Freundinnen; heute standen sie sich verlegen und kühl gegenüber im innerlichen Widerstreit, eine wie die andere.

Für Frau von Frohberg war Alexandras Parteinahme für den Gegner ihres Sohnes verlesend. Hatte doch ihr Bruder Burkard in dessen Abwesenheit nur Rücksichtslosigkeiten und eine Feindseligkeit bewiesen, die bis jetzt durch nichts von des Kessens Seite herausgefordert war.

Dennoch lag es in ihrer liebevollen Art, daß sie der Cousine die Hand bot: „Du bist nun versorgt, Alig, wie mich das freut! Und wer weiß —“

„Versorgt wäre ich jetzt auch ohne Deines Vaters Gnadenakt. Ich habe mich mit Ernst Nepomuk verlobt, wir heiraten uns in allernächster Zeit!“ lautete die Antwort.

„Alig? Du willst diesen Fäuerer heiraten?“ Frau von Frohbergs Augen und Mienen sagten, was die Lippen nicht aussprachen.

„Er hat mich geliebt, als ich noch ein Kind war und mir diese Gefühle bewahrt.“

„Aber Alig — ihr — Du hast nicht zu ihm, Du wirst —“

„Ich werde Gräfin Ebern, die Gemahlin des Majoratserben und Deine Schwägerin — vergiß das nicht, Cäcilie!“

„O, gewiß nicht, Alig! Gott sei mit Dir!“

Im großen Saale des Hotels, wo eben der Verein der abligen Herren seine erste Sitzung abhielt, schien man instinktiv zu fühlen, daß in dieser Minute die Entscheidung gefallen war in der Ebernschen Erbschaftsache, denn als Ernst Nepomuk vom Gerichtshause daher gestürmt kam, hätte es die Standesgenossen und Bekannten seines verstorbenen Vaters Kopf an Kopf vor den Fenstern sehen können, brennend vor Neugierde. —

Er war indes einerseits noch zu fremd, andererseits viel zu sehr erfüllt von seinen Gedanken, um auf sie zu achten.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Ein verwegener Ueberfall, der an russische Verhältnisse erinnert, wird aus Nachen gemeldet. Der Postagent der Post Dreining bei Nachen arbeitete mühs in seinem Büro, als zwei Männer, die sich durch schwarze Tuchlappen unkenntlich gemacht hatten, in das Zimmer eindrangen, und mit dem Revolver in der Hand den Agenten zwangen, die Postgelder im Betrage von etwa 4000 Mk. herzugeben. Die Räuber konnten noch nicht ergriffen werden.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt, die dieses Jahr durch England geht, soll im nächsten Jahr durch Oesterreich-Ungarn und Rumänien führen.

Die Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Kindermißhandlungen muß unachtsamliche Anwendung finden. In Berlin wurde eine Arbeiterfrau, die ihr Stiefkind durch grausame Mißhandlungen und ungenügende Pflege zu Grunde richtete, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Empörung gegen das herzlose Weib war derart, daß selbst die Geschäftsleute einen Boykott über sie verhängten und sich weigerten ihr etwas zu verkaufen.

Auf den Krupp-Grusonwerken bei Magdeburg fand der Dreher Max Flemming einen schrecklichen Tod. Flemming arbeitete an einer nahezu 200 Zentner schweren Panzerplatte, als diese sich löste. Der Unglückliche wurde huchstäblich zerquetscht, die Leiche war nur noch eine unförmliche Masse.

Bei der Rückkehr von Carrabauchel, wo König Alfons eine Station für drahtlose Telegraphie eröffnet hatte, erlitten der spanische General Narva und drei ihn begleitende Offiziere einen schweren Automobilunfall. Der General und zwei Offiziere wurden tödlich verletzt.

Im Berliner Eispalast, einem vornehmen Sport-Etablissement, brach Feuer aus, das großen Schaden anrichtete.

Eindreher drangen in das Postamt zu Gard in Tirol ein, schlepten die schwere Eisenkassette ins Freie, luden sie auf einen Wagen und fuhren davon. Auf freiem Felde demolirten sie den Schrank und beraubten ihn seines Inhaltes. Die Räuber sind unbekannt geblieben.

Einem Major in Charlottenburg wurde eine blauemallierte, mit Perlen besetzte, goldene Brosche gestohlen. Die Brosche, ein Geschenk der Kaiserin an die Gattin des Majors, trägt den Namenszug der Kaiserin A. V. mit der Krone.

Das Duffschiff „Deutschland“ hat am Dienstag von Düsseldorf aus eine vierstündige Fahrt in der Richtung auf Nachen und zurück unternommen, nachdem die neulich beim Herausbringen aus der Halle entstandenen Schäden wieder ausgebessert worden sind.

In Dresden wurde im Flur eines Hauses der Gelbbriefträger Einert von einem Unbekannten überfallen, mit einem Holzhammer durch wuchtige Schläge auf den Kopf schwer verletzt und beraubt. Unerkannt auf einem Rabe entkam der Räuber.

Allgemeine Teilnahme bringt man dem kält. Oberaufseher Sued in Frankfurt a. M. entgegen, der seine Frau, seine 22jährige Tochter und seinen 12jährigen Sohn tot auffand. Alle drei hatten sich mit Arsenol vergiftet und obendrein noch Beuchtaas eingeatmet. Die Tochter war von einem argentinischen Offizier sitzen gelassen worden. Die Verlassene und ihre Mutter nahmen sich das so zu Herzen, daß sie zu sterben beschloßen. Weßhalb aber mußte der arme 12jährige Junge mit in das dunkle Reich?

In einem französischen Dorfe wurde einem Bräutigam am Balkenabend von der Dorfjugend eine Kagenmuschel gebracht. Nach einer Stunde riß dem Befesteten die Gebuld und er schob mit einem Gewehr blindlings in die Menge, einen jungen Mann tödend.

Bei Wittenberg wurde der Sandwirt Müller und sein 17jähriger Sohn von einem Buge überfahren und zermalmt.

Weil er sich in einer für alle Anwesenden unerschütterlichen Weise verhalten hatte, wurde von einem hiesigen Schöffengericht der Angeklagte, ein junger Mann, in Ordnungstrafe genommen.

Katastrophen und Unglücksfälle.

Niederschlesischer Städtetag. Der Vorstand des Niederschlesischen Städtetages beschloß in einer am Sonnabend in Hainau stattgefundenen Sitzung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Sney-Oberitz, den diesjährigen 5. Niederschlesischen Städtetag am Sonnabend, den 26. August in Hirschberg abzuhalten.

Wacht die Milch ab! Trotz strengster Abwehrmaßnahmen ist es nicht gelungen, die deutsche Landwirtschaft vor einem immer gefährlicher werdenden Umfichgreifen der Maul- und Klauenseuche zu schützen. Daß demgemäß der Milchgenuss gewisse Gefahren mit sich bringt, liegt klar auf der Hand, zumal der preussische Landwirtschaftsminister eine Bestimmung erlassen hat, daß alle ländlichen Molkereien ihre Milch abzutöten haben, daß aber für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuss in Städten mit Genehmigung des Gesundheitspräsidenten Ausnahmen zugelassen werden können. Es ist ja kaum anzunehmen, daß sich unter den augenblicklichen Verhältnissen ein Molkereipräsident dazu verstehen wird, aber angebracht erscheint darum doch die Mahnung, jede Milch, die genossen werden soll, gehörig abzutöten, um alle Keimstoffe zu zerstören. — Der Milchgenuss wird wegen seiner großen Verträglichkeit von allen Freunden. In Berlin beispielsweise hat der Gemeinnützige Verein für Erziehungszwecke zu seiner Überraschung festgestellt, daß weit mehr Männer als Frauen oder Kinder zu dem nächstbesten Erfrischungsmittel der Milch greifen.

Militärische Personalien. Generalmajor Jarne, Kommandeur der 9. Feldart.-Brig., zum Generallieutenant befördert. Befördert: Oberstleutnant und Bat.-Komm. Dietrich im Inf.-Reg. 19 zum Stabe des Selb.-Gen.-Reg. 8, Major v. Dieringshofen, Bat.-Komm. im Inf.-Reg. 154, zum Oberstleutnant befördert, Major Baron heim Stabe des Inf.-Reg. 19 zum Bat.-Komm. ernannt. Hauptmann v. Wedel im Inf.-Reg. 154 zum Oberstleutnant befördert und zum Stabe des Regiments übergetreten. Hauptmann Meyn im Inf.-Reg. 154 zum Kompaniechef ernannt. Oberstleutnant v. Alten, Komm. des Drag.-Reg. 4, zum Oberst befördert. Generalmajor z. D. Frhr. v. Helldorf und Kaderin, auf sein Gesuch, von seiner Dienststellung als Kommandant des Truppenabteilungskammandors entlassen.

Wer ist ein Veteran. Diese Frage wurde im Helmer Gemeinderat erörtert. Veranlassung dazu hat laut „Börs. Bzg.“ ein früherer Reichstag, die Veteranen der Kriege von 1864, 66 und 70/71, deren Einkommen bis 1200 jährlich beträgt, von der Einkommensteuer zu befreien. Die großherzogliche Bezirksdirektion sowie die Behörden der hiesigen Kreisvereine erklärten auf eine Anfrage, daß nur derjenige als Veteran zu gelten habe, der vor dem 2. März 1871, dem Tage der Ratifizierung des Brüsseltraktates, nach Frankreich gezogen ist, ohne Rückkehr dorthin, ob er noch ins Vaterland gekommen ist oder nicht. Der Gemeinderat schloß sich dieser Auffassung an, obwohl einzelne Mitglieder betonten, daß auch die Mitkombattanten schwere Opfer gebracht haben.

Löwenberg. In geheimer Sitzung beschlossen die Stadtverordneten die lebenslängliche Anstellung des Stadtbauamtsmeisters Köller mit einem Gehalt von 3500 Mk.; desgleichen die endgültige Anstellung des Sparsparfassenführers Weiß. Das Gesuch der Kassendirektoren und Magistratsassistenten um Gehaltssteigerung wurde abgelehnt. In Sachen der Bebauung des Geländes am Buchholz wurde entsprechend dem Magistratsbeschlusse in Verbindung mit der eingesetzten Kommission beschlossen, alle weiteren Verhandlungen mit der Firma Bremer u. Meyer aus Magdeburg endgültig abzubrechen.

Löwenberg. Der Personenzug Nr. 350 überfuhr Sonntag abend bei Kilometerstein 9,250 zwischen Reuland und Giesmannsdorf ein mit vier

Personen besetztes Fuhrwerk, das zertrümmert wurde. Die Pferde sind entlaufen. Der Fahrer des Fuhrwerks, Dohnalischer Trant aus Naumburg a. O., wurde schwer verletzt, seine Frau und ein Kind leicht verletzt, während ein weiteres Kind unverletzt blieb. Trant wurde mit dem gleichen Zuge nach Giesmannsdorf ins Krankenhaus geschafft, seine Frau und die Kinder begaben sich in ihre Wohnung. Wie verlautet, soll Trant in der Nacht seinen Verletzungen erliegen sein.

Warmbrunn. Am Freitag starb hier im Alter von 91 Jahren der Schuhmachermeister Joseph Paul. Der hiedere Alte war in hiesigen Bürgerkreisen sehr bekannt und beliebt; bis vor einigen Jahren war er körperlich und geistig noch recht rüstig und erzählte mit Vorliebe aus seiner Jugendzeit. Der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr gehörte er seit Gründung derselben (3. Oktober 1874) an und war trotz seines hohen Alters bis vor einigen Jahren noch ein pflichterfülltes Mitglied derselben, womit er seinen jüngeren Kameraden ein selten gutes Beispiel gab. Im Jahre 1904 erhielt er das Allgemeine Ehrenzeichen. Am 12. September 1906 wurde er telegraphisch berufen, bei Anwesenheit des Kaisers in Vicenza dem Monarchen als der älteste aktive Feuerwehrmann Deutschlands vorzustellen.

Solkshain. An der letzten Stadtverordnetenversammlung nahmen nur 6 Stadtverordnete teil. Der Stadtverordnetenvorsteher Hartmann bemerkte, daß bedauerlicherweise eine größere Anzahl von Stadtverordneten zu der Sitzung nicht erschienen seien, weil der Magistrat seinen Beschlusse, bei dem Bau der neuen Wasserleitung, im Stadtrohrnetz Gussrohre zu verwenden, aufrecht erhalten habe, trotzdem sich die Stadtverordnetenversammlung vom 10. April mit absoluter Stimmenmehrheit für die Begung von Konkretröhren auch im Stadtrohrnetz entschied. Das Verhalten des Magistrats auf seinem Beschlusse sei der Wasserwerksdeputation mitgeteilt worden, worauf 5 Mitglieder der Wasserwerksdeputation den Saal verlassen und ihr Amt niederlegten. Weiter teilte der Stadtverordnetenvorsteher mit, daß die Stadtverordneten Haesler und Bauer schriftlich den Antrag bei ihm gestellt hätten, einen Vertreter der Regierung hierher kommen zu lassen, der sich an Ort und Stelle über den Stand der Dinge überlegen könne. Diesem Antrage könne jedoch nicht stattgegeben werden, da in derartigen Angelegenheiten nur gemäß § 36 der Städteordnung verfahren werden darf. Da zu der Sitzung nur 6 Stadtverordnete erschienen waren, jedoch um die absolute Beschlussfähigkeit der Versammlung herbeizuführen, 10 Stadtverordnete ihre Stimmen abgeben müssen, war die Versammlung beschlussunfähig. Im Einverständnis mit dem Magistrat wurde hierauf eine neue Stadtverordnetenversammlung auf Montag anberaumt.

Riegnitz. Die Maul- und Klauenseuche ist jetzt auch im Stadtbereich Riegnitz ausgebrochen, und zwar unter dem Viehbestande des Kräutereibesizers Dreßler in der Danemarsstraße.

Sagan. In dem Schnellzuge 3 Berlin-Breslau wurde dicht vor hiesiger Station eine Dame vom Schutze getroffen und stark verletzt. Die Leiche wurde hier aus dem Zuge genommen.

Schnitz. Durch die erfolgreiche Tätigkeit eines Polizeihundes aus Breslau, hat ein Diebstahl seine Aufklärung gefunden. Auf der Chaussee Konradsmühlau-Schnitzlau waren mehrere neugepflanzte Obstbäumchen aus dem Erdreich gezogen und gestohlen worden. Der Hund nahm die Spur sofort auf und verfolgte sie auf Umwegen bis in den Garten eines Arbeiters, woselbst sämtliche Bäumchen ins Erdreich eingeschlagen gefunden wurden.

Breslau. Ein tödlicher Straßenunfall ereignete sich Sonnabend nachmittag auf der Gabisstraße. Als ein Privatautomobil aus Polenz die Straße entlangfuhr, lief plötzlich der 11jährige Schüler Kurt Klose, der in dem Rorsumlager im Hause Nr. 66 Einkäufe gemacht hatte, vom Bürgersteig quer über den Straßenrand in den Kraftwagen hinein. Dessen Führer vermochte zwar das Fahrzeug alsbald zum Halten zu bringen, er konnte aber nicht verhindern, daß der Knabe überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er alsbald starb.

Vermischte Nachrichten.

Riesen-Unterschlagung beim roten Kreuz für die Kolonien. Einer Meldung des „B. B.“ zufolge wurde aufgedeckt, daß der langjährige Schatzmeister des Deutschen Frauenvereins für die Kolonien, Baummeister Hugo Wölfer, sich Unterschlagungen im Gesamtbetrage von über 200 000 Mark hat zu Schulden kommen lassen. — Wölfer hat die Bücher in der Weise gefälscht, daß er fingierte Ausgaben eintrug und Einnahmen einfach nicht buchte. Die Gelder entwendete er, um einen luxuriösen und ausschweifenden Lebenswandel zu führen. Er hat jahrelang mit großem Geschick ein Doppelleben gespielt. Nach außen hin war er der bescheiden ansehnliche, pflichterfüllte Beamte, der es sogar mit Entrüstung ablehnte, als man ihm eine Hilfskraft zur Seite stellen wollte; im geheimen hielt er sich mehrere Wirtshäuser, denen er fürstlich eingerichtete Wohnungen mietete, spielte, spezialisierte an der Börse und wettete auf Rennbahnen. Augenblicklich ist er angeblich gefestigt und auf ärztliches Räte hin in einem Sanatorium in Bankwitz untergebracht worden. Die Aufregung im Vorstand des finanziell geschädigten Vereins, an dessen Spitze Frau von Stephan, die Witwe des ehemaligen Generalpostmeisters steht, ist natürlich groß. Die Tätigkeit des Vereins wird jedoch durch die Unterschlagungen nicht berührt, da sein Vermögen und seine Einnahmen bedeutend genug sind, um sein ferneres Wirken in dem gleichen Umfang wie bisher zu ermöglichen. Wölfer ist in Berlin als städtischer Landmesser bei den Kanalisationswerken beschäftigt. Im städtischen Dienst hat er sich Unregelmäßigkeiten nicht zu Schulden kommen lassen.

Die Steinkohlenproduktion des deutschen Reiches betrug im 1. Quartal 1911 laut „Börs. Bzg.“ insgesamt 40 206 274 To. gegen 36 370 787 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Braunkohlenförderung bezifferte sich auf insgesamt 18 571 889 To. (i. V. 16 147 499) und die Kohlerzeugung auf 6 364 091 To. (im Vorjahre 5 636 781). Wie lange wird bei diesem beständig vermehrten Abbau der heimische Kohlenvorrat den Bedarf noch decken?

Amerikanische Lynch-Justiz-Grenel. In Livermore in Kentucky ist ein Neger namens Potter in schrecklicher Weise gehängt worden. Er war verhaftet worden, weil er in der Stadt im Streit einen Weißen erschossen hatte. Man brachte ihn zunächst im Gefängnis unter. Als sich aber vor dem Gebäude eine gewaltige Menschenmenge versammelte und einzudringen versuchte, verfestete die Polizei den Schwarzen im Oberhaus. Davon bekamen die Leute jedoch Wind, und fünfzig Weiße durchstößten das gesamte Oberhaus, wobei sie endlich den Gefangenen fanden. Sie schlugen ihn in Fesseln und setzten nach kurzer Beratung den Beschluß, Potter auf der Bühne zu lynchen. Das Publikum wurde gegen hohes Eintrittsgeld in den Theaterraum eingelassen, und als alle Plätze besetzt waren, hob sich der Vorhang; man schleppte den Neger nach einer in der Mitte der Scene errichteten Baumdekoration und knüpfte ihn dort auf. Vorher war den Zuschauern schon bekannt gemacht worden, daß sie ihre Revolver auf den Neger absetzen dürften, sobald er gehängt wäre, und so geschah es auch. Gegen hundert Revolver richteten sich auf Potter, als dieser noch im Todeskampfe an dem impraktischen Galgen zappelte, und es krachte Schuß auf Schuß. Nachher erwies sich, daß der Körper von über hundert Kugeln durchbohrt war.

Bürgerliche Offiziere. Es ist bereits wiederholt zum Ausdruck gekommen, daß mit dem Grundsatz, bestimmte bevorzugte Regimenter nur mit adeligen Offizieren zu besetzen, allmählich gebrochen wird. Während diese Absicht bisher nur bei den Fußtruppen und der Artillerie der Garde zum Ausdruck kam, scheint sie jetzt auch bei der Garde-Kavallerie verwirklicht zu werden. So enthält das jüngste Militär-Wochenblatt die Beförderung des Oberleutnants Haufsch, der bisher die Uniform der 7. Artillerie trug und zur Postzeit im Kommando war, zum Garde-Schäffler-Regiment.